

Gemeinsam gegen Sucht, Drogen und Aids

Die Aids- und Sucht-Problematik in der Schweiz nimmt zu. Information ist deshalb umso wichtiger. Ein HIV-Infizierter sowie Aids-, Sucht- und Drogenexperten referierten in Nunningen über Gefahren und Prävention. Das Interesse war gross.

Nunningen. sal. «Das ist ja wie beim FCB-Match: Wir sind heute ausverkauft.» So die Bemerkung von Christoph Rudin, Professor am Universitätskinderhospital in Basel, als er letzten Donnerstag in Nunningen die Informationsveranstaltung zu HIV, Drogen und Sucht eröffnete.

Keine Berührungsängste

Tatsächlich war die Hofackerhalle prall gefüllt. Allerdings nahmen nicht alle freiwillig am Infoabend teil, den die Umweltschutz- und Werkkommission Nunningen organisiert hatte. Für die Kreisschülerinnen und -schüler des Gilgenbergs war die Präsenz Pflicht. Doch die Referenten – nebst Professor Rudin waren Peter Tschudi, Arzt aus Basel und Heinz S., ein HIV-Patient, anwesend – verstanden es, alle Leute im Saal auf die Problematik Sucht und Aids aufmerksam zu machen, ohne dozierend zu wirken.

So demonstrierten Heinz S. und Hans Göller, Organisator der Veranstaltung, dass das HI-Virus weder durch gemeinsames Trinken aus einem Glas, noch durch Küssen übertragen werden kann. «Gerade die Berührungen sind es, die man am meisten braucht, wenn man erfährt, dass man HIV-positiv ist», erklärte Heinz S. Doch aus Angst gehen einem dann viele Leute aus dem Weg, schilderte der Betroffene, der seit 14 Jahren das HI-Virus in sich trägt, ohne dass die Krankheit Aids ausgebrochen ist.

Ziel des Abends war es denn auch, über die Gefahren und Risiken von Sucht und Aids zu informieren und gleichzeitig Ängste abzubauen. So habe auch Heinz S. mit dem tödlichen Virus,



Brennende Fragen. Der HIV-Infizierte Heinz S. bei der Informationsveranstaltung im Gespräch mit Schülern.

Foto Heinz Dürrenberger

von dem derzeit in der Schweiz 15 000 bis 25 000 Menschen befallen sind, leben gelernt. 18 Tabletten täglich helfen ihm, ein Leben zu führen, das für ihn lebenswert und schön ist. Geholfen haben ihm nebst der Therapie, die er gut verträgt, insbesondere das soziale Umfeld. Seine Eltern waren am Infoabend anwesend.

Prävention entscheidend

Doch so viel Glück wie Heinz S. haben nicht alle der weltweit etwa 50 Millionen HIV-Infizierten. In Afrika, wo in den schlimmst betroffenen Staaten rund 20 Prozent der Bevölkerung den Virus in sich trägt, leben 12 Millionen der 13 Millionen Kinder, die ihre Eltern an der Krankheit verloren haben. Täglich werden es mehr. Auch in

der Schweiz steigt die Zahl der HIV-Betroffenen. 900 Neuansteckungen gebe es pro Jahr, bemerkte Professor Rudin in seinem Referat. Grund genug, auf die Prävention schon früh aufmerksam zu machen, überträgt sich doch das Virus hauptsächlich durch ungeschützten Geschlechtsverkehr.

Umgang mit Kondomen

Beim Informationsstand der Aids-Hilfe beider Basel konnte man sich über Ansteckungsgefahr und Verhütung noch genauer informieren, sowie Kondome mitnehmen und lernen, sie zu verwenden. Ein Angebot, von dem insbesondere die Jugendlichen regen Gebrauch machten.

Rege beteiligten sie sich auch beim Ausfüllen des Fragebogens, der das

Sucht- und Drogen-Referat von Hausarzt und Drogenexperte Tschudi begleitete. Nicht selten übertrafen die Schüler bei ihren Antworten sogar die Erwachsenen, wie der Drogenexperte erfreut feststellte. Weniger Freude hatte er an den Zahlen der Suchtbetroffenen in der Schweiz. Dabei sind nicht nur harte Drogen wie Heroin oder Kokain zu nennen, sondern auch so genannt «legale» Drogen wie Alkohol oder Nikotin, an denen im Jahr 2000 etwa 10 000 Menschen in der Schweiz starben. Doch dagegen ist man nicht machtlos, wie die Suchtexperten betonten. So können insbesondere eine offene Kommunikation im Elternhaus und eine gewaltfreie Erziehung, die das Selbstvertrauen stärkt, viel zu einem suchtfreien Leben der Jugendlichen beitragen.